

"Von anderen Leuten Fehler lernen!"

Autor(en): **Köchli, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **16 (1960)**

Heft 5

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420617>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Von anderen Leuten Fehler lernen!“

Von Hans Köchli

Bitte, so heißt eine Überschrift im Blatt des Touring-Clubs. Ich stutze, lese nochmals, schneide aus. Darf ich Ihnen gleich einige weitere Fundstücke vorlegen? Versuchen wir, aus den Fehlern anderer Leute zu lernen.

Seit Kaiser Friedrich III., der neunundneunzig Tage regierte, zur nämlichen Zeit als Friedrich Nietzsche schrieb, ein Jude unter Deutschen sei eine Wohltat, den Antisemitismus als Schmach des Jahrhunderts bezeichnete, sind tausend Jahre vergangen — die braunen tausend Jahre.

So bahnt sich ein politischer Leitartikel an. Haben Sie die Weichen gleich richtig gestellt? Dann versuchen Sie sich auch an diesem Schachtelsatz:

Er würde allerdings zweifellos, wenn sich die Dr. Schmidt in den Mund gelegten damaligen Wendungen, er werde (nach siegreichem Kriegsende) dafür sorgen, daß die schweizerischen politischen Redaktoren „ins Jenseits oder in die Steppen Asiens befördert werden“, bewahrheiten sollten, die Dinge ernsthafter beurteilen als bisher.

Der Stadtpräsident bedauert lebhaft die durch das Gedränge der unerwartet zahlreichen Festbesucher am frühen Samstagabend entstandenen unliebsamen Ereignisse.

Läßt uns dieser Satz nicht das Gedränge der unerwartet Zahlreichen nachfühlen?

Von seiten der amerikanischen Delegation verlautete am Samstag, der amerikanische Staatssekretär Christian Herter werde Ostdeutschland nicht besuchen, nachdem die DDR von Washington nicht anerkannt wird.

„Nachdem“ steht hier für „da ja“ oder für „nachdem schon so oft festgehalten wurde, daß“. Ist die fehlerhafte Verkürzung auf das Gerundium anderer Sprachen zurückzuführen?

Die Arbeiter-Organisationen tragen hier eine schwerste Verantwortung.

Als eine schönste Fügung betrachtet er es, daß ...

Wir stehen vor einer allerhärtesten Aufgabe.

Das ist nun bestimmt ein Anglizismus, und was für ein widriger! „A most hard task“ wäre im Deutschen höchstens „eine sehr schwierige Aufgabe“.

Nun haben wir selbst ja seinerzeit auch unsere Schülersprache gepflegt; aber — und das war der Unterschied — machten wir damit vor der elterlichen Haustür halt, weil es ganz einfach Sitte war, mit der obern Generation in einer verständlichen Sprache zu reden.

Aber, aber! Der ähnliche Klang „haben wir / machten wir“ und der eingeschobene Satz mögen den Fehler leicht verbergen.

„In meinen Vorträgen weise ich immer wieder darauf hin, daß unsere Jugend, nicht wie die Erwachsenen oft behaupten, schlechter geworden ist als früher,“ sagte Stadtrat Sappeur.

Ein Kommafehler, wie er im Buche steht! Auch der folgende Satz ist anders gemeint als geschrieben:

Die Seite „Blick in die Welt“ fällt wegen Abwesenheit des Verfassers in Kalifornien diesen Monat aus.

Wo steckt der Verfasser?

Gestern erschien unser Blatt erst am Nachmittag. Wir bitten Sie, diese ausnahmsweise Verspätung entschuldigen zu wollen.

Wir drücken ein Auge zu und nehmen die ausnahmsweise Entschuldigung an.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Regierung von Laos durch die Besetzung eines Grenzgebietes durch nordvietnamesische Truppen und durch den durch die kommunistische Partei ausgeübten Druck zu diesem Schritt gezwungen worden ist.

Durchaus, durchaus!

Die zuständigen Beamten erklärten, falls das Abfeuern des Erdsatelliten erfolgreich gewesen sei, würde man in den ersten 24 Stunden keine Radiosignale erhalten.

Man könnte fast meinen, das Ausbleiben der Radiosignale bedeute schon den Erfolg. Geben wir doch schlicht zu, daß wir auch im Falle eines Mißerfolges keine Signale erhalten. Die Beamten wollten wohl Neugierige beschwichtigen: Auch wenn der Satellit seine Bahn erreicht, usw.

Für den Notfall sollen Pläne für eine Teilung Zyperns bereits aufgestellt worden sei. In London wird aber dazu erklärt, daß dies nicht bedeute, daß man nicht versuchen wolle, die Teilung fast um jeden Preis zu vermeiden.

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten... Breit und wichtig nimmt sich auch die folgende Meldung aus:

Wie am Montag in Neuyork bekanntgegeben wurde, konnte das Bordbuch der gesunkenen „Andrea Doria“ sichergestellt werden. Diese Rettung ist insofern wichtig, als das Bordbuch bei der Untersuchung über den Schiffszusammenstoß bei Natucket von Bedeutung ist.

Oder insofern von Bedeutung, als es bei der Untersuchung wichtig ist? Das unglückselige „insofern“ geistert übrigens auch durch diesen Satz:

Der Klub ist dadurch schwer zu Schaden gekommen, als das Ballmaterial, die Spielerausrüstungen und Tornetze dem Brand zum Opfer fielen.

Darf ich vorstellen:

Nachdem eine zielbewußte Landinkulturnahme ausblieb, ist eine Fläche von zwei Hektaren praktisch ohne Ertrag.

Auf deutsch: Zwei Hektaren Land blieben verwahrlost; sie werfen sozusagen nichts ab.

Der direkte Import aus Indien ermöglicht eine niedrige Preisgestaltung.

Das erinnert an einen gedörrten Zwetschgenhändler!

Wegen des geplanten neuen Fernsehturmes wird vorübergehend das Befahren dieser Straße noch eine weitere Steigung erfahren.

Auf deutsch: Während des Baues des neuen Fernsehturmes wird der Verkehr auf der Uetlibergstraße noch zunehmen. Zum mindesten müßte man Steigung durch Steigerung ersetzen. Und wenn wir nun schon von -ung-Schöpfungen sprechen:

Der Gemeinderat sah sich veranlaßt, folgende Bußen zu verfügen: Nichtan- und Abmelden, Falscheintragung in die Hotelkontrolle, Verübung von Unfug, willkürliche Ablagerung von Kehricht, Nichtmitführen von Führer- und Fahrzeugausweis, Übertretung der Polizeistunde, Mißachtung von Bauvorschriften usw.

Protestieren auch Sie beim Bundesrat gegen die Mundtotmachung jener, die für das Leben unserer Kinder kämpfen!

Statutarischer Zweck des neuen Vereins ist die umfassende Orientierung der Mitglieder der Sektion Aargau des Schweizerischen Touring-Clubs sowie die Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Aktionskomitee TCS zur Erreichung von dessen statutarischen Ziele.

Nun, es gibt auch einen Schweizer Sprachverein. Dem bleibt wahrhaftig noch viel zu tun zur Erreichung von dessen statutarischen Ziele!

Im Sterbezimmer des Papstes stehen Offiziere der päpstlichen Garde mit gezogenen Schwertern unbeweglich zu beiden Seiten des Bettes.

Nicht einmal Zinnsoldaten sind unbeweglich. Die Reutermeldung meint wohl unbewegt, regungslos, starr.

Heute können drei Viertel der Menschheit die Bibel in ihrer Muttersprache lesen. Eine solche Verbreitung hat kein anderes Buch der Welt jemals erreicht und wird es wohl auch nie.

Dieser Nachsatz ist dreifach verunglückt: Erstens einmal fehlt im ganzen Satz der Infinitiv, auf den sich die Personalform „wird“ beziehen will. Dabei käme uns dieser Infinitiv zweitens überhaupt nicht gelegen: Kein anderes Buch der Welt wird es wohl auch nie erreichen? Und was bedeutet drittens dieses „es“? Verbesserungsvorschlag: Kein anderes Buch der Welt hat jemals eine solche Verbreitung erreicht, und schwerlich wird eines sie je erreichen.

Die Werkzeuggarnitur im Haus erspart viel Ärger!

Diese Schlagzeile aus dem Anzeigenteil ist beileibe nicht falsch, und doch macht sie uns stutzig. Wieviel kräftiger, voller, deutscher klingt das Schiller-Wort, obwohl es aus der Werkzeuggarnitur nur die Axt und aus dem vielen Ärger nur den Zimmermann herausgreift! „Die Axt im Haus“ nennt sich übrigens ein neues Bastelbuch; dieser Titel erscheint mir als eine Perle im Strandgut des Do-it-yourself-Rummels.

Nachdem sich Wilson, Roosevelt, Truman und Eisenhower von ihm beraten lassen hatten, . . .

Die Personalform muß den beiden Nennformen unbedingt vorausgehen; so weit voraus wie im folgenden Satz allerdings auch wieder nicht:

Nasser teilte mit, er habe keinerlei Maßnahmen gegen die Kommunisten ergriffen, weil er habe Vergangenes auf sich beruhen lassen wollen.

Nach Ansicht Dr. Pickerings ist die Entwicklung von der Ära des Druckknopfkrieges, der von Menschenhand gedrückt wird, zur völlig automatischen Ära unausbleiblich.

Der Druckknopfkrieg, der von Menschenhand gedrückt wird, erinnert uns natürlich wieder an den unglücklichen Zwetschgenhändler, der da gerade noch drei weitere Müsterchen bereithält:

Erinnerungsstücke an das alte Zürich.

Gedenkstunde an den ungarischen Freiheitskampf.

Reisebericht Dr. Martin Hürlimanns nach Asien.

Was tut man am Fernsehapparat? Schaut man Fernsehen? Sieht man fern?

Aneurin Bevan erzählte, in seiner Krankenzeit viel gelesen und ferngesehen zu haben.

Zur Teilnahme an der Schirmbild-Aktion ist jedermann aufgerufen, der innerhalb der letzten drei Jahre weder durchleuchtet noch geschirmbildet wurde.

Solchen Neubildungen werden wir je länger je weniger ausweichen können. Sie zeigen, wie die Sprache ewig jung aus sich selber schöpft. Erst zögernd, dann immer freier gestaltet sie neue Formen. Welche Blüten wird das Pflänzlein „fernsehen“ in den nächsten zwanzig Jahren treiben? Dieses Erblühen erregt mich wahrlich wie einen Rosengärtner.

Der Austausch von Besuchern auf allen Ebenen sollte ermutigt werden, so daß wir uns beidseitig kennenlernen.

Der Rosengärtner muß auch zurückbinden und schneiden! Nur fürchte ich, daß er hier wieder einmal zu spät kommt. Die Ebenen wuchern bereits. Täglich finden wir höchste Ebenen, zweithöchste Ebenen, mittlere Ebenen breitgetreten. Wie stark wird doch unsere Sprache durch internationale Nachrichtenbüros geprägt! Die bequeme Übersetzung „highlevel talks“ = „Gespräche auf höherer Ebene“ hat ihre Folgen! Noch vor zehn Jahren hätte man zum Beispiel kaum geschrieben:

Eine Ablehnung des Frauenstimmrechts war seit Wochen vorauszusehen. Ein Erfolg ließ sich nur noch auf der Ebene suchen, ob neben den Romands die Kantone Basel, Zürich und vielleicht auch Solothurn noch Ja-Mehrheiten lieferten.

Noch mehr als die platten Ebenen gehen mir die Gipfel auf die Nerven. Zu welcher verhängnisvollen Stunde verband sich wohl das protzige „summit meeting“ mit der hochfahrenden „Gipfel-

konferenz“? Nachweisen lassen sich nur eine Unzahl mißratener Kinder und Kindeskinde:

Das Communiqué des Westgipfels.

Der kommende Ostwestgipfel.

Der Maigipfel.

Harter Weg zum Eisenhower-de Gaulle-Gipfel.

Ein Treffen der Regierungsoberhäupter soll man sich nicht als einen einzigen Gipfel, sondern als eine fortlaufende Gipfelkette vorstellen.

Kritische Auffassung de Gaulles vom rotierenden Gipfel.

De Gaulles Gipfelbremse.

Eisenhower hat sich endgültig zum Gipfel bekehrt.

Es ist kaum denkbar, daß Macmillan seinen Außenminister nicht auf den Gipfel mitnehmen wird.

Wenn Gipfeltreffen so schwierig zu erklimmen sind, muß man es mit Treffen an der untersten Basis versuchen!

Sir John Hunt, der Eroberer des Everest, schlägt vor, eine Gipfelkonferenz wirklich auf einem Berggipfel zu veranstalten. Die Staatsmänner sollten das Matterhorn besteigen und dort oben ihre Gespräche führen. Dann wäre der Frieden gerettet! — Jedenfalls wäre dann ein Wort gerettet.

Ist „untragbar“ unerträglich?

Von Alfons Müller-Marzohl

Auseinandersetzung um ein politisches Wort

Vor kurzem hat sich in einer großen deutschen Zeitung ein Einsender wieder einmal ganz scharf mit dem Wörtchen „untragbar“ auseinandergesetzt. Er ist in seiner Beweisführung von der kaum bestrittenen Tatsache ausgegangen, daß die Möbelstücke unseres Jahrhunderts weniger „untragbar“ seien als die früherer Zeiten, und führte dann aus:

„Um so beklagenswerter will es uns erscheinen, daß heuer der früher häufig so lobend apostrophierte Staatsminister X erheblich an Pfunden und äußerer Fülle zugenommen haben muß, denn zu unserer erheblichen Bestürzung mußten wir lesen, daß der Ärmste für sein Amt schier *untragbar* geworden sei.

Untragbar wie ein Schrankkoffer oder ein natureiches Eßzimmerbüfett?

Aber nicht nur unserem wackeren Staatsminister X haftet der Makel der *Untragbarkeit* an: *Untragbar* sei auch, so vernahmen